

Lichtenstein-Gallnberger Tageblatt

Wochen- und Nachrichtenblatt

früher
zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Röditz, Bernsdorf, Lüsdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marienau und Nüssen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 217.

Wochen- und Nachrichtenblatt

Nr. 7.

Dienstag, den 20. September

48. Jahrgang.

Telegramm-Adresse:

Zagelast.

1898.

Das Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Feiertag) abends für den folgenden Tag. Biertäglichlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Versandungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Briefe, Pakete, Postkarten, Postkarten, sowie die Ausdrucker entgegen. — Zusätze werden bis vierzehn Tagen vorher bestellt. — Ausgabe der Zusätze täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Offizielle Stadtverordnetenversammlung

Dienstag, den 20. September 1898, abends 8 Uhr.

Tagessordnung:

1. Beschlussfassung über Erlass eines Ortsstatuts „die Zwangsteilung von Grundstücken für Gemeindezwecke betreffend“.

2. Beschlussfassung über den Entwurf eines II. Nachtrages zum Regulativ über Erhebung von Stadionlagen.
3. Beschlussfassung über eine Vereinbarung mit dem Schornsteinfeger.
4. Beschlussfassung über Gehaltserhöhung eines Kopisten.
5. Beschlussfassung über den Bau zweier Schleusen.
6. Kenntnisnahme eines Donikschreibens der hiesigen Schutzmannschaft.
Hierauf geheime Sitzung.

Aus Stadt und Land.

— Lichtenstein, 19. Sept. Am gestrigen Gedenkfest war das schön mit Entzügen, Kränzen und Blumen geschmückte Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Festpredigt hielt Herr Pastor Hoffmann aus Gallnberg.

— Gallnberg, 19. Sept. In der Bebauung seiner hier wohnhaften Eltern sah gestern nachmittag der ca. 15jährige Kaufmannslehrling M. seinem Leben durch Erhängen ein Ziel. Ein Grund, welcher den jungen Menschen zu diesem bedauerlichen Schritte Anlaß gegeben, liegt nicht vor, jedoch soll derselbe, wie man hört, wenig Lust zur Erlernung des Kaufmannsstandes gehabt und schon mehrfach Neuerungen gehabt haben, sich das Leben nehmen zu wollen.

— 25 Jahre wieder fort aus Frankreich. Ein Biertäghundert ist vergangen, seit der letzte deutsche Soldat Frankreich's Boden verlassen hat. Um 1/10 Uhr früh am 16. September 1873 überschritten die letzten deutschen Truppen in der Nähe von Gravelotte die französische Grenze. Ein Augenzeuge berichtet: Wir kamen gegen 8 Uhr morgens an der Grenze an, um die deutschen Truppen zu erwarten. Ein gelber Stein, auf dessen einer Seite ein F. (France) und auf der anderen Seite ein D. (Deutschland) steht, bezeichnet die Grenze. Andere gelbe Steine, welche am Waldbauzaun hinausragen, bezeichnen die Richtung, welche die Grenze nimmt. Bald nach unserer Ankunft kam auch die erste deutsche Truppen-Abteilung an. Die Soldaten stießen drei Hurrah's aus und stimmten dann ein Lied an. Dieselben Kundgebungen fanden statt, als sie am Bollhaus ankamen. Eine Gruppe Reiter kommt herangetrieben. Es sind die Generale der Festung, welche dem Führer der deutschen Okkupationstruppen, dem General von Mantua, entgegentreten. Kurze Zeit darauf erscheint das leise Detachement, etwa ein Bataillon. An ihrer Spitze reitet General von Linsingen, welcher in Verdun das Kommando führt. Die Generale und die sie begleitenden Offiziere aus Mecklenburg halten sich auf der anderen Seite der Chaussee. Ein Hurrah erdröhrt und die Truppen marschieren unter klängendem Spiel über die Grenze hinüber. General von Mantua, welcher die Mecklenburg-Offiziere begrüßt hatte, reitet gleich nach dem Vorbeimarsch über die Grenze hinüber. Die Mecklenburg-Offiziere warten noch etwas und folgen ihm dann. Zugleich reitet ein Dragoner-Offizier auf dem französischen Boden zurück. Die paar Franzosen, die sich an der Grenze befanden, brechen in ein „Vive la France!“ aus. Der Offizier lacht und reitet davon. In diesem Augenblick kommt ein Mann herbeigeeilt. Er entrollt eine dreifarbig Fahne und pflanzt sie auf französischem Boden auf. Die Franzosen begrüßen sie mit „Vive la France!“ Der Mann ist ein Arbeiter namens Möley, der von Verdun zu Fuß gekommen ist, um die Fahne aufzupflanzen. Es ist 9 1/2 Uhr. Einige Minuten später kommen zwei französische Gendarmen angeprengt. Als sie die französische Fahne sehen, entblößten sie ihr Haupt und eilten dann fort, um die Nachricht nach Konstanz zu bringen. Zugleich reitet ein preußischer Gendarm nach Amanviller, von wo ein Telegramm abgeht, dem deutschen Kaiser die vollendete Übereinkunft anzukündigen. Der letzte deutsche Soldat, welcher die Grenze überschritten war, war der Unteroffizier Jahnke vom Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 84.

— Man glaubte bisher allgemein, daß diejenigen Kartoffeln die besten seien, die beim Kochen

aufzuhören. Die Wissenschaft hat aber jetzt nachgewiesen, daß diese Annahme irrig ist. Der französische Chemiker Balland hat der Pariser Akademie der Wissenschaften darüber einen Aufsatz eingereicht. Enthält eine Kartoffel verhältnismäßig viel an Eiweiß, so behält sie beim Kochen ihre Form; das Blättern und Zersetzen der Kartoffel ist ein Beweis des Mangels an Eiweiß. Da nun die Kartoffeln mit möglichst viel Eiweiß die nahrhaftesten sind, so kann eine Hausfrau die Güte einer Kartoffel beim Kochen leicht beurteilen. Die besten Sorten sind immer diejenigen, die nicht zerfallen, sondern ganz bleiben.

— Zur Erleichterung des Besuches der in Dresden stattfindenden Ausstellung gewerblicher Unterrichtsanstalten im Königreiche Sachsen wird den Vorstandsmitgliedern, Lehrern und Schülern der ausstellenden Unterrichtsanstalten von der Staatsbahn auf ihren Linien in der Zeit vom 25. September bis zum 5. Oktober d. J. besondere Fahrpreisermäßigung gewährt, und zwar ist für die Fahrt in der III. Wagenklasse der gewöhnlichen Personenzüge ohne Rücksicht auf die Zahl der Teilnehmer nur der Militärfahrpreis (1,5 Pfg. pro Kilometerstrecke) zu zahlen unter Lösung je einer Hin- und Rückfahrt. Diese Vergünstigung wird auch an den beiden Sonntagen, den 25. Sept. und den 2. Oktober, bewilligt, ebenso in einzelnen Fällen bei der Benutzung von Schnellzügen, wenn sich für die Reisenden hieraus wesentliche Reitersparnisse ergeben sollen. Allerdings haben in diesem Falle die Teilnehmer der Reise außer der Militärfahrkarte noch eine Schnellzugergänzungskarte, jedoch zum vollen Preise, zu lösen. Für die Vorstandsmitglieder und Lehrer der gewerblichen und Handelschulen, die bei der Aufstellung von Ausstellungsgegenständen und Einrichtung der Ausstellung beschäftigt sind, hat die Vergünstigung bereits vom 21. September ab Wirksamkeit. Die Fahrpreisermäßigungen erstrecken sich nur auf diejenigen Vorstände, Lehrer und Schüler der gewerblichen und Handelschulen Sachsen, die sich im rechtmäßigen Besitz einer Eintrittskarte zu dieser Ausstellung befinden. Außer dem Handgepäck wird Freigepäck nicht gewährt. Bei Löschung der Fahrkarten ist die Ausstellung-Eintrittskarte zur Abstempelung vorzulegen, ebenso ist sie immer bei der Fahrkartenkontrolle und bei Auflieferung von Reisegepäck mit vorzuzeigen. Solche Personen, die bei Austritt der Rückreise nicht mehr im Besitz der Eintrittskarte sich befinden, haben auf die Vergünstigung Anspruch nicht. Bei gemeinsamen Reisen von zahlreichen Personen empfiehlt es sich, die Reise bereits am Tage vorher bei der Abgangsstation anzumelden, bei Benutzung von Schnellzügen ist dies thunlichst schon mehrere Tage vorher unter Angabe der Teilnehmerzahl zu thun.

— Die Dresdenner Ausstellung gewerblicher Unterrichtsanstalten im Königreich Sachsen wird, wie ihr zum Preise von 50 Pf. soeben erschienener Führer mitteilt, am 25. September d. J. in der städtischen Ausstellungshalle an der Südstrelle eröffnet und am 5. Oktober geschlossen werden. An der Spitze des vom Kgl. Ministerium des Innern ernannten Ausschusses steht Herr Gewerbeschuldirektor Gewerberat Enke in Dresden. Der leitende Gedanke, wie er vom Kgl. Ministerium des Innern ausgegangen ist, verfolgt den Zweck, die Lehrgänge der einzelnen gewerblichen Unterrichtsanstalten und ihre Erfolge offen darzulegen. Um nicht etwa ein geschmeicheltes Bild zu geben, hat man die Bestimmungen getroffen, daß von jeder der 256

ausstellenden Unterrichtsanstalten die Arbeiten je eines guten, mittleren und schwächeren Schülers vorgelegt werden, und hat man die Schulen erst am 29. November vorigen Jahres von der Absicht verständigt, daß eine derartige Ausstellung abgehalten werden soll. Wer sich für die geistige Entwicklung unseres gewerblichen Schulwesens interessiert, findet also auf dieser Ausstellung Gelegenheit, die heutige Grundlage für die Zukunft unserer Industrien, Gewerbe und Kunstgewerbe in ihrer wahren Gestalt vor sich zu sehen. Da dieses Interesse die weitesten Kreise unseres Landes und der deutschen Nachbarländer berührt, so kann der Ausstellung eine große Frequenz prophezeit werden, insbesondere wird auch, wie wir glauben, das Ausland, das die gebunde Entwicklung, die wachsende Ausdehnung und die greifbaren Erfolge unseres gewerblichen Schulwesens gerade in Sachsen mit wachsender Augen und nicht ganz ohne Reid verfolgt, unter den Ausstellungsbesuchern stark vertreten sein. Die Ausstellung ist in 10 Gruppen eingeteilt, die wir, weil sie den Umfang des Gebotenen erkennen lassen, nach ihrer Reihenfolge aufzählen: 1) Gewerbe- und Kunstgewerbeschulen, 2) Baumwollschulen, 3) Fachschulen für verschiedene Gewerbe, 4) Web-, Web-, Web- und Baumwollentierschulen, 5) gewerbliche Anstalten für Frauen, Mädchen und Kinder, 6) gewerbliche Reichsschulen, 7) gewerbliche Fortbildungsschulen, 8) Handelschulen, 9) Bergschulen und 10) Schiffschulen.

— Auf schreckliche Weise bühte ein Insasse des Johannishospitals zu Leipzig, der im 79. Lebensjahr stehende ehemalige Schneidermeister Blosse, sein Leben ein. In der Nacht zum Donnerstag hörte der Portier in seiner Wohnung, welche sich unter der Blosse's befindet, einen Fall in letzterer Rücksicht ohnehin, eilte der Portier die Treppe hinauf. Als er die Thür der fraglichen Wohnung geöffnet, schlug ihm Rauch und Flammen entgegen. Blosse lag, in Flammen eingehüllt, ohne Bewußtheit am Boden. Von dem Hemd, das er trug, waren nur noch einige Fasern übrig. Kurz nachdem der Portier die Flammen gelöscht, hauchte der unglückliche Greis sein Leben aus. Höchstwahrscheinlich ist der alte Herr beim Anzünden eines Lichtes, das auf einem Tisch stand, der Flamme zu nahe gekommen, wodurch das Hemd zuerst gefangen hat und der tragende Wert herbeigeführt worden ist.

— Wegen Mißhandlung seines eigenen Kindes im Alter von 1 1/2 Jahren wurde vor kurzem ein in Bwidau wohnhafter Bergarbeiter zur Anzeige gebracht. Der unbarmherzige Mann hatte das arme Wesen mit einem Niemen derart geschlagen, daß Schwulen deutlich hervorgetreten waren. Der Mann wird sich nun bedrogen vor Gericht zu verantworten haben.

— Bwidau, 16. Sept. (Kgl. Landgericht, Strafkammer III.) Der Expedient Emil Hoppe in Gerstdorf hatte gegen seine geschiedene Ehefrau Marie Minna Hoppe, geb. Hantusch in Lichtenstein und den Bergbeamten Friedrich Wilhelm David daselbst Klage wegen Beleidigung erhoben, weil diese einer dritten Person gegenüber behauptet haben sollten, er hätte seiner Frau den Arm zerschlagen. Das Kgl. Schöffengericht Lichtenstein sprach aber beide Angeklagte frei, da es als erwiesen ansah, daß der Kläger seine Frau während der Ehe wirklich nicht unerheblich verletzt habe und deshalb geschieden worden sei. Er socht dieses Urteil mit der Berufung

an, zog es aber heute vor, dieses Rechtsschiff nach erfolgter Gewissensaufnahme zurückzunehmen.

— **Wien**, 17. Sept. Zu einem kleinen Pferdemarkt kam vorigestern ein Mann, der sich als ein gewisser W. aus Reinhardsheim bezeichnete, und erzielte dabei zwei Pferde im Werthe von ca. 1000 M., ohne den Kaufmannsgeiste zu erregen. Der Kaufmann gab dem Händler dem Käufer einen Begleiter mit auf den Weg, der aber von dem angeblichen W. kurz vor Reinhardsheim mit den Worten, daß er nun schon weiter komme, abgesetzt wurde. Wie sich jetzt herausstellt, ist der Händler einem Betrüger in die Hände gefallen, nach dem eifrig gesucht wird.

— Am 14. d. W. hat sich der am 8. Januar 1874 zu Leipzig geborene Franz Willy Große im Staatsforstmeister-Raumhof erschossen. Beweggrund zum Selbstmord soll Schwermut sein.

— Vom 1. bis 15. Oktober werden in dem Gelände zwischen Brielewey und Metzke u. große Kriegsübungen vom Eisenbahn-Regiment stattfinden. Es werden umfangreiche Sprengübungen und Bewegung interimsistischer Eisenbahnen geplant.

— Zu einer leider recht unliebsamen Maßnahme hat sich die Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen entschließen müssen, indem sie zu den von Niedersedlitz und ab Mügeln früh und abends nach Dresden verkehrenden Arbeiterzügen durch die Königl. Amtshauptmannschaft die zuständige Distriktsgerichtsbarkeit hat befahlen lassen. Wer in leichter Zeit Gelegenheit hatte, das unbarmhäfige und beinahe an Revolte grenzende Gebahren vieler dieser Passeigertiere zu beobachten, kommt gewiß keine Enttäuschung hierüber nicht verborgen. Wenn man bedenkt, was für eine Fahrvergnügung betrifft der Beförderung eingetreten ist (es kostet eine Wochenfahrt, d. i. 12 Fahrtens, nur 1 M.), so könnte man wohl doch ein besseres Betragen erwarten.

Deutsches Reich.

— Auf dem Härtsfeld wurde dieser Tage, wie die „Jugendzeitung“ berichtet, ein von den Beamtenforschern schon längst dort vermutetes römisches Kastell entdeckt. Das Kastell liegt auf bayrischem Boden, nur wenige Schritte von der württembergischen Grenze entfernt; es ist etwa 100 Schritte lang und 80 breit; die Ecken sind abgerundet; vom Prätorium ist ein großer Trümmerhaufen vorhanden. Zwei rechtwinklig sich kreuzende Straßen verbinden das Kastell mit den bekannten Römerstraßen des Härtsfeldes. Die Funde von römischen Falzplatten nebst den anderen Gefunden lassen mit Sicherheit den römischen Ursprung des Lagerplatzes erkennen.

— Aus Sigmaringen, 15. Sept., berichten die „Ch. R. R.“: In der Nacht führte eine Abteilung roter Dragoner, die sich anscheinlich des Raubzugs auf einem Patrouillenritte befanden, um weit Liptingen in einen Steinbruch. 16 Männer wurden schwer verletzt ins hiesige Spital gebracht, einer davon ist inzwischen gestorben. Auch die Pferde waren schwere angeschlagen. Mehrere mussten getötet werden.

Ausland.

— **Wien**, 17. Sept. Seit dem frühen Morgen herrschte auf sämtlichen Straßen und Plätzen unbeschreibliches Leben. In den ersten Nachmittagsstunden wurden die Strafenlaternen angezündet und breite, mächtige Flambeaux flammten zum Himmel empor. Hinter den Spalten bildenden Truppen härrte lautlos die dichtgedrängte Menge. Glöckengeläute verkündete den Herrn den Schlag der vierten Stunde, daß die Spitze des Trainenzuges

sich in der Hofburg in Bewegung setzte. Hier war der Sarge durch Kammerdiener und Leibblaffen vom Schaukett gehoben und nach nochmaliger Missierung nach dem im Schweizerhof herzuhenden Sargwagen getragen worden. Dem Sarge folgten voran zwei Hofstallmeister, ein Hofstallmeister mit dem Kreuz, zwei offizielle Hofställe und der Hof- und Burgpfeifer mit brennenden Kerzen und ein Hofoberpostmeister. Unmittelbar hinter dem Sarge, der rechts und links von Edelknaben mit brennenden Wachsfackeln, Arcieren und ungarischen Leibgarde, Trabanten-Leibgarde und Leibgarde-Reitern unter Vorantritt ihrer Chargen gefolgt wurde, folgte der Hofstaat bei der verbliebenen Kaiserin. Als die Spitze des Leichenzuges auf dem Michaeler Platz erschien, entblößten die Herrn den die Haupt und eine tiefe Beugung ging durch die Menge. Der Leichenzug wurde von einer Abteilung Kavallerie eröffnet. Den Reitern schloß sich eine Anzahl spanischer Hofwagen an mit der Oberhofmeisterin, den beiden Palastdamen und dem Oberhofmeister der Kaiserin. Hinter diesen Wagen ritten paarweise die Leibblaffen, dann folgten Abteilungen der Leib-Garde-Infanterie und der Leib-Garde-Reiterei. Nun kam der von acht Rappen gezogene schwarzdiapierte Leichenwagen heran. Der Sarge verschwand fast unter der Fülle der prachtvollen Blumenpenden. Zu beiden Seiten des Wagens schritten acht Leibblaffen und Edelknaben mit brennenden Wachsfackeln; Arcieren und Trabanten-Leibgarde leisteten rechts, ungarische Garde und Leibgarde links die Nebenbegleitung. Dem Sarge folgten Abteilungen der Arcieren und der ungarischen Leibgarde zu Pferde. Der Schluss bildete eine Kompanie Infanterie und eine Eskadron Kavallerie. Der Zug nahm seinen Weg über den inneren Burgplatz, den Michaeler und den Josefsplatz, durch die Augustinerstraße, bog sodann in die Tegetthoff-Straße gegen den Neuen Markt ein, wo in der Gruft unter dem Kirchlein der Kapuziner Mitglieder des Kaiserhauses zur letzten Ruhe gebettet werden. In der Gruft stand die letzte Einsegnung statt. Nach Beendigung der Gebete übergab der erste Oberhofmeister dem Kapuzinerguardian den Sargchlüssel und empfahl ihn seiner Obhut. Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef fuhren gemeinsam in einem Wagen nach der Hofburg zurück.

— **Wien**, 17. Sept. Kaiser Franz Josef in der Uniform seines preußischen Kaiser Franz-Grenadier-Regiments, mit dem Bande des roten Adlerordens, traf 10 Minuten vor der Ankunft des deutschen Kaisers in einer offenen Postequipage vor dem Nordbahnhof ein und begab sich in den schwarzdiapierten Postwagen, wo die Mitglieder der deutschen Postkraft, der Reichsanziger Fürst zu Hohenlohe, der heute früh hier eingetroffen war und der Staatsminister von Bülow die Ankunft des Kaisers Wilhelm erwarteten. Punkt 1 Uhr fuhr der Zug in die Halle ein. Kaiser Wilhelm, der die Uniform eines österreichisch-ungarischen Generals der Kavallerie mit dem Bande des Stephanordens trug, war bereits am Fenster sichtbar und entstieg eiligt dem Zuge. Kaiser Franz Joseph schritt dem Kaiser entgegen. Die Monarchen schüttelten sich zweimal die Hand, nahmen die Helme ab und taten einander dreimal aufs Herzlichste. Beide Kaiser waren tief bewegt. Die Umgebung bemerkte, wie Kaiser Wilhelm dem Kaiser von Österreich seine herzliche Anteilnahme ausdrückte, der sich wiederholend dankend verbeugte. Die Monarchen fuhren nach erfolgter Vorstellung der Suite in die Hofburg. — Mit dem Zuge, mit dem der deutsche Kaiser antrat, trafen auch zwei Freunde ein, der eine von Kaiser Wilhelm, der andere von seiner hohen Gemahlin.

dass Rudolf der Sohn einer Schauspielerin, ihr Sohn war.

Wußten diese Menschen, nach dem sie sich so lange Jahre von ihnen fern gehalten, nun noch einmal ihren Weg freuen?

Warum mußte Rudolf sich gerade in die Tochter dieses Mannes verlieben, der ihr früher stets mit so kaltem Hochmut begegnet war? Sie preßte die Hände vor die pochenden Schläfe und wußte kaum mehr, wie sie den armen Rudolf, der wie ein Verzweifler umbergang, trösten und aufrichten sollte.

Tag um Tag verging und noch immer keine Nachricht.

Eindlich, nachdem noch eine ganze Woche vergangen war, trat der junge Mädel, einen Brief in der Hand, aufgeregt und furchtbar blaß, bei seiner Mutter ein.

Sie merkte sofort, daß etwas Besonderes geschehen sein müsse und fragte besorgt: „Was ist Dir, Rudolf, was ist vorgefallen?“

Er antwortete nicht, sondern legte ihr den Brief hin, der vielsach die Spuren vergossener Thränen trug.

Hastig überflog diese das Schreiben, dann sagte sie traurig: „O meine Ahnung hat mich nicht getäuscht, ich wußte es ja, armer Junge. Dies Wiederfinden brachte Dir kein Glück; lieber wollte ich, so glücklich es mich auch mache, wir beide wären und nicht mehr begegnet, als daß Du durch mich unglücklich werden und Deine geliebte Braut aufgeben solltest.“

Rudolf war tief bewegt. „So darfst Du nicht sprechen, Mutter,“ bat er traurig, „Menschen und ich,

lin. Beide Freunde legte Kaiser Wilhelm sofort nach der Ankunft in der Hofburg auf den Sarge der Kaiserin Elisabeth nieder.

— Auf dem böhmischen Kronprinz war ein Attentat geplant. Die Wiener Polizei erhielt die Nachricht, daß zwei italienische Anarchisten Caviglio und Ticei auf den Kronprinzen von Italien während seiner Reise nach Österreich einen Anschlag planten. Ticei war dem Kronprinzen nach St. Veit (Kärnten) entgegengefahren, wurde jedoch sofort verhaftet. Nach seinem Genossen wird noch gesucht. Similicische Bahnhöfe, die der Zug mit dem Kronprinzen durchfuhr, waren überwacht und für das Publikum abgesperrt.

— **Wien**, 17. Sept. Wie die „Politische Korrespondenz“ aus authentischer Quelle meldet, bestätigt sich die Nachricht von einem Attentatversuch auf den Kronprinzen von Italien während seiner Fahrt nach Wien nicht. Es werden allerdings, wie selbstverständlich, umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen, aber eine mit der Reise im Zusammenhang stehende Verhaftung wurde nicht vorgenommen. — Die gemeldete Verhaftung des Schuhmachers Adolfo Ticei, eines Anarchisten, erfolgte nicht in St. Veit an der Glan (Kärnten), sondern am 14. d. W. in Genf. Sie steht somit in keinem direkten Zusammenhang mit der Reise des Kronprinzen. Adolfo Ticei und Carlo Caviglio sind den Polizeibehörden schon vor mehreren Tagen als gefährliche Anarchisten signalisiert worden und deshalb wird auf sie gesucht. Ticei wurde verhaftet, während Caviglio nicht ermittelt werden konnte.

— Furchtbare Strafe für Nachtent. Der Mörder der Kaiserin Elisabeth Buchenl wird zu „reclusion“ verurteilt werden — einer furchtbaren Strafe. Die Zellen für diese Häftlinge liegen drei Stockwerke tief unter der Erde, wohin kein Sonnenstrahl dringt und sie nur Moderluft atmen. Die Häftlinge erhalten kein Bett, müssen auf der Erde liegen und bühen in Finsternis bis zum Tode. Nur einmal in der Woche werden sie auf eine Stunde in den Gefängnishof gebracht. Das Gefängnis St. Antoine beherbergt jetzt nur einen zur „reclusion“ verurteilten Mörder; Buchenl wird der zweite. Auch andere als er dürften den Tod dieser lebenslangen Verdammnis vorziehen.

— Einige Gesichter vom Vater der Kaiserin Elisabeth erzählt das J. W. C.: Bekanntlich liebte es Herzog Maximilian, der ein ausgezeichnetes Bildhauer war, in einem unscheinbaren Anzuge bald in diesem, bald in jenem Gasthause einzutreten und dort die Gäste durch Vorträge auf der Bühne, seiner Freien Begleiterin, zu unterhalten. In den fünfziger Jahren nun befand sich Herzog Maximilian einmal in Augsburg und kam eines schönen Tages in einem grauen, schlichten Anzuge ins sogenannte Bettelhaus am Schwabentor. Seiner Gewohnheit getreu, zog er auch bald seine Bühne hervor und begann, von niemand erkannt, zu spielen. Einige in dem genannten Gasthause anwesende Flößer waren durch das Spiel so erfreut, daß sie zu dem Bildhauer gingen und ihn aufforderten, gegen Vergütung einen „Bandler“ aufzuspielen. Bereitwillig erklärte sich dieser hierzu bereit. Bald herrschte unter der Gesellschaft die größte Heiterkeit; ein Bandler, ein Schnabehüpse folgte dem anderen, die Großen, Schäfer, Zwanziger usw. gingen reichlich ein — aber der Bildhauer in der unscheinbaren Kleidung ließ sich ein in gar keinem Verhältnis zu den Mitteln eines gewöhnlichen Mannes aus dem Volke stehendes Mittagsmahl vorsehen. Dies machte die Kellnerin läufig und es ließ in ihr der Verdacht auf, der zweit-

wir werden uns doch angehören, trotzdem ihre Eltern es nicht mehr wollen. Sie sollen nur versuchen, uns zu trennen, das wird ihnen nicht gelingen.“

Wieder nahm er den Brief, um ihn nochmals zu lesen.

Kennchen schrieb:

„Mein einziger geliebter Rudolf! Seit Dein Schreiben bei uns eintraf, habe ich schwere Kämpfe durchgemacht. Papa befiehlt darauf, daß unsere Verlobung wieder gelöst wird, er behauptet, daß eine Verbindung mit Dir unmöglich geworden sei, weil er seine Tochter nicht mit dem Schone einer Theaterprinzessin, der ehemaligen „Fenerliebe“, verheiraten könne. Sei mir nicht böse, liebster Rudolf und bitte Deine Mutter, die ich liebe, ohne sie zu kennen, daß sie mir nicht führt, aber ich mußte Dir dies schreiben, damit Du begreifst, was Papa für Gründe angibt. Für mich sind dieselben fernerlich nicht gültig, was liegt mir daran, was Deine Eltern gewesen, wenn ich Dich nur besitzen darf. Uns zu trennen, das vermag Papa wohl nicht, wir gehörten zusammen für alle Zeit, aber es wäre mir ungültig leb, müßte ich ohne den Segen meiner Eltern, die ich so zärtlich liebe, den wichtigsten Schritt im Leben, den Weg zum Altar, gehen. Alle meine Bitten, meine Vorstellungen sind in den Wind gesprochen, Papa, der mir sonst so selten etwas abschlägt, ist unerbittlich und behauptet, die Auflösung unserer Verlobung sei er seiner Stellung schuldig. Ren rate mir, Geliebter, was soll ich thun? Ich habe mich um Rat auch schon an den gelebten, son mit hochverehrten Onkel Rudolf gewendet, aber es scheint fast, — so sehr ist auch mein

Die Fenerliebe.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.
(Fortsetzung.)

XVI.

In der folgenden Nacht schwamm die Lampe auf Rudolfs Zimmer noch lange durch die Gardinen. Er schrieb an seine Braut; rasch glitt die Hand über das glänzende Papier hin, Seite reichte sich an Seite, vier eng beschriebene Soden.

Er schrieb genau das Wiedersehen mit seiner Mutter, was und wer sie sei und wie sonderbar sich alles gefügt und bat sie, auch Onkel Rudolf, den die Sache sicher lebhaft interessiere, davon Mitteilung zu machen. Von seiner Sehnsucht schrieb er, die immer stärker und heftiger würde, so daß er die Trennung kaum mehr zu ertragen vermöge, und eines schönen Tages unverhofft mit seiner Mutter nach Hause kommen werde, um wieder mit ihr vereint zu sein. —

Er wartete in heftigster Ungebärd auf eine Antwort von Kennchen. Schon acht Tage waren vergangen, seit er den Brief abgesandt, aber noch immer hatte sie nicht geschrieben.

Täglich besuchte Rudolf seine Mutter und klage ihr sein Leid. Warum schrieb Kennchen nicht, war sie krank, oder was sonst mochte vorgefallen sein?

Diese ahnte wohl den Grund, doch mochte sie den ohnehin so aufgeregten Sohn nicht noch mehr beunruhigen. Ihr dachte an Rudolfs Glück. —

Jedenfalls wollten diese salzherrigen Menschen die Verbindung nicht mehr, nachdem sie erkannt,

heln sofort
den Untergang
war ein
erhielt die
den Gaviglio
während
dag planten.
(Käntens)
et verhaftet.
det. Sömt-
Kronprinzen
s Publicum

"Politische
meldet,
tionalitätsver-
en während
werden aller-
Sicherheits-
der Reise im
wurde nicht
haftung des
archisten, er-
(Käntens),
sieht somit
it der Reise
n Gaviglio
reteren Tagen
worden und
wurde ver-
telt werden

Der Rörber
"reclusion"
Strafe. Die
ei Stockwerke
strahl bringt
Häftlinge er-
liegen und
ur einmal in
e in den Ge-
St. Antoine
ision" verur-
zweite. Auch
lebenklaren

der Kaiserin
kunstlich liebte
usgezeichnete
Bären Anzuge
hause einzutra-
tage auf das
in, zu unter-
i befand sich
urg und kam
ien, schlichten
Schwibogen-
er auch bald
niemand er-
naunten Baff.
das Spiel so
gingen und
nen "Bandler"
dieser hierzu
ellschaft die
Schababüspel
echer, Iwan-
er der Bithers
ließ sich ein
steln eines ge-
lehendes Mit-
kellnerin stolz
der zweifel-

dem ihre Eltern
versuchen, uns
ungen."
ihm nochmals

Wolfs!,
trof, habe ich
besichtigt darauf,
wird, er be-
Dir unmöglich
ter nicht mit
er ehemaligen
mir nicht böse,
er, die ich liebe,
zurück, aber ich
begreifst, was
find dieselben
an, was Deine
bestehen darf.
a wohl nicht,
aber es wäre
te den Gegen-
e, den wichtig-
z zum Altare,
Vorstellungen
er wir sonst so
und behauptet,
er seiner Stel-
bter, was soll
ich schon an den
akel Rudolf ge-
gt ist auch mein

best gallebete Gast könnte am Ende, ohne das ganze
Gebäude bezahlt zu haben, aus der Wirtschaft — ver-
schwinden. Auch die Wirtin, der sie ihre Ver-
mietung mitteilte, hielt Vorsicht für geboten. Als
die Unterhaltung im besten Range war, trat ein So-
zialist vom 4. Chevauleger-Regiment in das Zimmer.
Dieser, den hohen Gast erkennend, machte Augustus
seine vorgeschriebene Ehrenbezeugung, den Herzog in
große Verlegenheit bringend, der so sein scherhaftes
Jubiläum plötzlich gestopft sah. Er wußt nur zur
gewissen Beerdigung und Beerdigung der Kellnerin
einen Kronenthaler auf den Tisch und versuchte eiligst
das Gasthaus. Die Gäste aber blieben sitzen und
— schauten einander verwundert an. — Einst
reiste der Herzog zu seiner Tochter nach Wien. In
dem Abteil, das er benutzt, befand sich auch ein
hervorragender Frankfurter Bankier. Dieser, der
seinen Reisegeschäften nicht konnte, begann ein Ge-
spräch mit dem Verlaß er mit eingem Stolze er-
zählte, er reise nach Wien zu seiner Tochter, die
doch an einem der ersten Bankiers verheiratet sei.
"So?" — meinte Herzog Max in harmlosem Tone
— "das trifft sich ja ganz merkwürdig. Ich habe
auch eine Tochter in Wien, die recht gut verheiratet
ist." — "Wer ist der Mann Ihrer Tochter, wenn
ich fragen darf?" fragte der Frankfurter Bankier
etwas herablassend — und wieder im harmlosen
Tone entgegnete Herzog Max: „Der Kaiser von
Österreich!"

** Aus Rumänien wird folgendes Jagdabenteuer
berichtet: Der Kronprinz von Rumänien hatte auf seiner
jüngsten Reise in den Distrikten Argesch und Bacău
den Bären ausgesprochen, in den dortigen herr-
lichen Karpathenwäldern zu jagen. Der anwesende
Präfekt bestellte so, die Vorbereitungen zu einer
für den nächsten Tag angelegten improvisierten Jagd
zu treffen. Das Jagdblüd war dem Kronprinzen
insoffern sehr günstig, als er sich bald nach Beginn
der Jagd zwei ausgewachsene Bären gegenüber sah.
Der Prinz gab Feuer. Einer der Bären flüchtete,
in's Herz getroffen, tot zusammen, während der
zweite sein Heil in der Flucht suchte. Die herbei-
gezogenen Jagdgenossen priesen das Glück des hohen
Schützen, und schon war man daran, eine Bohne
herzustellen, auf welcher der elegante Bär im Triumph
in's Dorf gebracht werden sollte, als der Kronprinz
auf die Rute seines Opfers aufmerksam wurde, die
allen Anschein noch bis auf die letzten Tage den
Ring eines Lanzabären getragen hatte. Der herbei-
gerusste Präfekt gestand denn auch noch einigem
Bögern ein, daß er, um dem Kronprinzen das Ver-
gnügen einer Bärenjagd zu machen, einem Bogenur
zwei zähme und zum Tanzen abgerichtete Bären ab-
gekauft und kurz vor Beginn der Jagd im Walde
ausgesetzt hatte. Obgleich der Kronprinz über dieses
Entgegenkommen des Präfekten nicht sehr erfreut
war, machte er doch gute Miene zum bösen Spiel
und lachte über sein eigenartiges Bärenabenteuer
ebenso wie über die zerknirschte Armsünderei des
ungläublichen Jagdausrangeurs."

** Madrid, 17. Sept. Die Friedenskom-
mission sind vom Ministerrat ernannt; bis zur Un-
terzeichnung des Dekrets durch die Königin werden
ihren Namen geheim gehalten; sicher ist nur, daß
Montero Ros Präsident der spanischen Kommission
sein wird. Die Instruktionen für die leichtere wer-
den von dem Minister des Äußeren und dem Ko-
lonialminister festgestellt.

** Eine folgenschwere Schiffsdisastrope wird
aus Fiume telegraphisch gemeldet. Das Segel-
schiff "Clementina" explodiert gestern früh bei der Insel
Boglia Schiffbruch. Die ganze Besatzung und mehr
ere Passagiere werden vermisst. Die Nachforschungen
eines Rettungsdampfers waren bisher resultlos.

Herz gegen diese Annahme sträubt. — daß auch er
sich auf die Seite meiner Eltern stellt, — ich habe
noch keine Antwort von ihm erhalten. — Und nun,
mein liebster Rudolf, die Entscheidung liegt bei Dir,
ich werde thun, was Du willst. Schreibe bald
Deinem

treuen Knechten."

Rudolf fasste den Brief zusammen und blickte
auf seine Mutter, die den Kopf in die Hände ver-
graben hatte und vor sich hinstarrte.

"Ich denke mir, Mutter", begann er, nachdem
er vorsichtig auf ein Wort Sieje's gewartet, "ich lasse
Knechten sogleich hierher kommen; bis alles in Ordnung
ist, nimmt Du sie unter Deinen Schutz und
dann lassen wir uns in aller Stille trennen".

Wieder verschwieg eine geraume Weile, ehe die
Angeredete antwortete.

"Glaubst Du, daß alles so leicht geht? Das
junge Knechten ohne weiteres hierher kommen zu las-
sen? Sie werden, sobald sie etwas bemerken, daß
armes Kind bewachen und gelingt es ihr dennoch, zu
entkommen, nun, so wissen sie, wo das Mädchen zu
finden ist und — —"

"O, Knechten ist klug und tapfer", unterbrach
sie Rudolf mit leuchtenden Augen, "ich bin gewiß,
daß es ihr gelingt, zu mir zu eilen und habe ich das
Kind erst hier, so werde ich mir mein Kleinod auch
zu erhalten wissen und es verteidigen, sie sollen nur
kommen, mir ist nicht bang".

"So willst Du das Mädchen zum Klagehoram
verleiten, Rudolf?"

"Jene zwingen mich doch dazu, sie lassen mir
keine Wahl".

** Aus Jerusalem wird der "Kreuz-Btg."
geschrieben: Die Vorbereitungen zum Empfang des
deutschen Kaiserpaars sind im vollen Gang. Straßen
werden durchgebrockt und reguliert. Alte Häuser
abgerissen und neue an ihrer Stelle errichtet und
Schutzbügel in Bazarquartiere verwandelt. Ganz
besonders thätig ist die Garnison der Städte, deren
Führer alles aufzubieten, um auch in militärischer
Hinsicht einen guten Eindruck auf Kaiser Wilhelm
hervorzurufen. Täglich marschieren die
Truppen einige Stunden lang nach den Klängen der
Musik, und es ist zuweilen sehr amüsant zu sehen,
wie die Soldaten sich bemühen, einen gerechten
Parademarsch zu stanzen zu bringen. Das Aussehen
der Mannschaften ist vorläufig allerdings noch wenig
parademäßig. Der eine erscheint in zerissenem Stiefeln
auf dem Tigrizerplatz, der andere mit Schlapp-
schuhen, der dritte die Seine mit einem Lappen um-
wickelt, der vierte mit ganz bloßen Füßen, und selbst
bei den Offizieren herrscht eine anmutige Unentschuldig-
keit der Uniformierung. Zu den Festlichkeiten werden
die Truppen allerdings neue Uniformen und Aus-
rüstungen erhalten, und auch die Offiziere werden
gewiß durch Auszahlung ihres Soldes in den Stand
gesetzt werden, von ihren Schneidern, die ihnen jetzt
liefern, was sie anderweitig an Röcken nicht ver-
wenden können, vorschriftsmäßige Uniform zu ver-
langen. Von den Straßen hat am meisten die
Kronprinz Friedrich-Wilhelmstraße, an der die neue
Erzbischöfliche Kirche liegt, gewonnen. Buntlich ist sie nach
der Davidstraße zu, wo bisher eine alte Mauer
den Verkehr hinderte, durchgebrockt worden. Vor
allem aber haben die Griechen, denen das der Kirche
gegenüber liegende Gelände gehört, beschlossen, die
hier bisher lagernden Schutzmassen zu beseitigen und
an deren Stelle Bogen zu errichten, die das Bild
der Einweihungsfeier voraussichtlich sehr verschönern
werden. Der Platz für das kaiserliche Bataillon ist
noch nicht endgültig bestimmt, die Wahl schwankt
jedoch nur noch zwischen einem geräumigen Felde in
der Nähe der deutschen Kolonie gegenüber dem Bahnhof
und einem etwas beengten Raum hinter den
großen Russenbauten, bei der deutschen Schule, der
allerdings den Vorzug hat, unmittelbar beim briti-
schen Konsulat und mehr in der Nähe des Jaffa-
thores zu liegen.

** Die Nähe der Teufelsinsel, wo
Dreyfus weilt, aufzusuchen, ist gefährlich. Jüngst
wagte sich der Dänischen Dampfer "Georges
Crosset" heraus. Man kannte Dreyfus' Hütte und
das Wärterhaus unterscheiden. Völklich erwiderten
von der Insel her zwei Kanonenenschüsse, denen bald
ein dritter und ein vierter Schuß folgten. Die lange
Kugel schlug direkt am Schiff ein, und das Wasser
spritzte bis auf die Kommandobrücke. Schleunigst
suchte der Dampfer das Weite.

Wie es in der Welt steht.

Der Tod und die Beleidigungsfestlichkeiten der
so schaurvoll ermordeten Kaiserin Elisabeth be-
schäftigten die Gemüter der verflossenen Woche fast
ausschließlich. Gleichzeitig wurde auch in der Presse
wie von Mund zu Mund die Frage erörtert, was
zur Verminderung der anarchistischen Gefahr gethan
werden könne, also gehan werden müsse. Allmählich
hat sich aber nicht nur die öffentliche Meinung,
sondern auch die Ansichtung der Regierungen da-
hin gewendet, daß eine Bekämpfung der Anarchie
auf dem Wege der Gelehrtheit resp. internationalen
Abmachungen keine Garantie auf Erfolg biete. Der
Staat aber wie jeder einzelne seiner Angehörigen
haben die schwere Verpflichtung, mit vereinten
Kräften dorthin zu wirken, daß jedes der Anarchis-

mus überführtes Individuum so wenig beeinflußt
werde, daß die Ausübung anarchistischer Verbrechen
unmöglich wird. Während im deutschen Vaterlande
die Vorbereitungen für die politische Saison rüstig
vorwärts schreiten und in Preußen mit der Fest-
setzung des Termins der Landtagswahlen die Agita-
tion auf der ganzen Linie in voller Thätigkeit ist,
ruhen die politischen Geschäfte in Österreich-Ungarn
infolge der Landesträuber anscheinend vollkommen.
In Frankreich sieht man nach der Entscheidung in der
Dreyfusfrage unruhige Zeiten entgegen; zwischen
Frankreich und England drohen überdies Bewe-
lungen in Sudan. Ein argentinisch-chilenischer Krieg
wird dagegen nicht befürchtet. Auf Kreta ist und
bleibt die Situation eine hochste.

Gingesandt.

Sowiel mir bekannt ist, wurden bissige Firmen
polizeilich angezeigt, weil sie ihren Arbeitern
Sonntags nach 5½ Uhr den Lohn auszahlten.
Soeben lese ich in der "B.B." folgenden Fall, der
bissigen Fabrikanten gewiß von Interesse sein dürfte.
E...t.

Lohn-Empfang ist keine Arbeit!

Berlin N 58, 1. September 1898.
Seit Inkrafttreten der neuen Gewerbeordnung
und der Arbeitsbeschaffung dürfen Arbeitnehmer an
Sonntagen nur bis 1½ Uhr abends arbeiten. Bei
mir arbeiteten die etwa 100 Arbeitnehmer, die ich
beschäftige, bis 8½, und die 1½ Stunden bis
1½ Uhr wurden benutzt, um die 72 Maschinen zu
reinigen und aufzurüsten. Um 1½ Uhr begann die
Röhre. Nachdem fünf Jahre hindurch dies als den
Gesetz entsprechend angesehen wurde, fand am 7. Mai
ein neuer in das Gesetz gesommener Wachtmeister, daß
auch die Röhreung vor 1½ geschahen und um 1½
bedeutigt sein müsse. Er denuncierte mich wegen Ver-
gehung gegen die Gewerbeordnung. Das Polizei-
Präsidium wußte nicht, wie es sich dieser Denunziation
gegenüber zu verhalten habe und unterbreitete die
Sache dem Staatsanwalt, der Strafantrag stellte.
Gestern erhielt ich vom Königl. Landgericht I
den beifolgenden Beschuß, der gewiß viele Fach-
genossen interessieren wird.

Zugspapierfabrik.

Der Beschuß lautete:

In der Strafsache gegen den Fabrikbesitzer
zu Berlin wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung
wird die von der Königl. Staatsanwaltschaft bean-
tragte Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt.

Unter einer Beschäftigung der Arbeitnehmer kann
nur eine den Zwecken des Fabrikbetriebes dienende
Arbeit derselben verstanden werden. Die
der Anklage zu Grunde liegende Auffassung, daß die
Lohnzahlung, die ja nur den Arbeitern zu statthen
kommt, ein Teil ihrer Beschäftigung sei, ist nicht zu-
treffend und auch mit der in § 184b Gewerbeordnung
(Biffer 1 und 2) gewachten Unterscheidung
zwischen der täglichen Arbeitszeit und der Lohnzah-
lung nicht vereinbar. Dafür, daß der Angeklagte
am Sonnabend, den 7. Mai 1898, nach 5½ Uhr
nachmittags Arbeitnehmer zur Arbeit gehalten, jor-
mit beschäftigt habe, ist nichts erbracht. Der That-
bestand der Zuwidderhandlung gegen daß im § 187
Abs. 1 Gewerbeordnung enthaltene Verbot, Arbeit-
nehmer in Fabriken am Sonnabend nach 5½ Uhr
nachmittags zu beschäftigen, liegt daher nicht vor.

Berlin, den 29. August 1898.

Königl. Landgericht I

Telegramme.

Berlin, 19. Sept. Dem "El. Journal"
wird aus Paris gemeldet: Der Justizminister Sorrier
erklärt offen, daß Studium der Aktenstücke ergebe
die sichere Unschuld des Dreyfus, indessen die Existenz
eines Verräters. Heute wird der Ministerrat die
Wahregelung des Generals Mehlinger wegen des
politischen Manöverredes beschließen. Der gestrige
Regen verteilt die beabsichtigte politische Kundgebung
vor dem Ministerium des Innern. Die Patrioten-
liga und die Antisemiten planen beim Prozeß
Picquart Unruhen vor dem Justizpalast. Die Drey-
fusprozeßparteien sind bereits der Kommission über-
geben worden, die Mittwoch zum ersten Mal tagt.
Die Polizei überwacht scharf alle antisemitischen und
hauptsächlichen Vereinslokale. Es stehen sensationelle
Verhaftungen wegen staatsgefährlicher Unruhe bevor.
Der neue Prozeß Dreyfus findet, wenn die
Revision angeordnet wird, in einer Provinzstadt,
wahrscheinlich Rouen oder Amiens, statt. Burdindest
erhält nicht wieder den Posten des Militärgouver-
neurs von Paris. Die "République", das Blatt
Méline's, erkennt jetzt zögernd die Notwendigkeit
der Revision an.

Paris, 19. Sept. Wie verlautet, soll Prä-
sident Faure seine Haltung gegen die Revision be-
sonders infolge Einspruchs seiner Gattin und
Tochter eingenommen haben. Beide Damen stehen
in enger Verbindung mit dem Clerus und der hohen
Klerikalschaft. — Mehrere sozialistisch-katholische Blätter
fordern den Präsidenten Faure zur Demission auf.
Ferner verlangen sie die Erziehung des Generals
Burdindest, da dessen Stelle als Statthalter von
Paris in diesem Augenblick für die Republik gefährlich
sei. — Eine große Generalabstimmung hat so-

O glaube mir, mein Sohn, daß das niemals
zum Glück führen kann".

Rudolf wandte sich ab, indem vor seine Augen
Bild um Bild ihrer Jugend und ihrer ersten Liebe
vorüberzog. Wie Oskar um sie geworden, der lächelnde
blühende Mann, damals, ja da war sie glücklich ge-
wesen, sonst nicht mehr, trotz all der Triumphe, die
sie seitdem gefeiert. Sonst nichts mehr? — —

Blitzschnell tauchte vor der sinnenden Frau ein
dämmernder Garten auf, der linde weiche Abend-
wind fuhr sanft durch die Kronen der Bäume, ein
statisch Mann sah an ihrer Seite und bat mit so
selbstbewegter Stimme um ein bisschen Liebe.

Die Kugel fuhr sich über die Augen, wie um die
Bissone zu vertreiben, aber sie kehrte wieder und
eine Stimme lächelte in ihrem Innern, die ihr schmei-
ßend zusflüsterte: "Er hat Dich sehr geliebt, liebt
Dich vielleicht noch, — Onkel Rudolf stand lebhaft
vor ihrer Seele. Ob das nicht ein Ausweg wäre?
Doch nein, er, — er dachte vielleicht schon lange
nicht mehr an sie, hatte vergessen, daß er ihr einst
von Liebe sprach."

Rudolf weckte die Mutter aus ihrem Sinnens.

"Wüßt Du meine Braut in Deinen Schuh
nehmen, falls sie kommt?"

"Ich will es, Rudolf!"

Ungestüm eilte er fort, um sogleich zu schreiben.
Er teilte Knechten seinen Entschluß mit und bat sie
zu kommen, fügte auch, falls es ihr nicht möglich
wäre, ihm eine Nachricht zulassen zu lassen, die
Adresse seiner Mutter bei, wo sie ein teilnehmendes,
liebwohltes Herz und offene Arme finden werde.
(Fortsetzung folgt.)

Häuser des Dorfes Pont-Rogny bei Chartres eingeschert. 230 Personen sind obdachlos, der Materialschaden ist bedeutend.

Paris, 19. Sept. Die gesamte Presse bespricht den Revisionsschluss. Die dreyfußfreundlichen Blätter beglückwünschen die Regierung, die Oppositionspresse macht Sarcasme für die etwaigen Folgen der Revision verantwortlich. Mehrere Blätter versichern, General Guérin habe dem Ministerrat vorgeschlagen, den Oberst Picquart als Urheber des Schriftstücks, auf welches hin Esterhazy vor Gericht gezogen wurde, vor Gericht zu stellen. Die übrigen Minister waren hiermit nicht einverstanden, worauf Guérin demissionierte. Der gestrige Abend verlief ruhig, das in den Kasernen konsignierte Militär brauchte nicht einzuschreiten.

Paris, 19. Sept. General Mercier versicherte einem Offizier gegenüber, daß das von ihm beschlagene IV. Armeekorps bereit sei, die Ehre der Armee zu verteidigen, wenn die Dreyfußfreunde dessen Ehre weiter anzugreifen beabsichtigen. Die "Petite République" antwortet darauf, daß es die Pflicht eines jeden

Soldaten sei, die Offiziere, die sie zum Bürgerkrieg führen wollten, niederzuschießen.

Rom, 19. Sept. Der Kronprinz von Italien hat an den König Humbert ein Telegramm gerichtet, worin er selbst die Meldung von einem Attentat bestreitet.

London, 19. Sept. Ein hiesiges Blatt berichtet, Esterhazy befände sich seit 10 Tagen in London. In einem Interview habe er sich gehäuft: "Nicht Feigheit, sondern die Überzeugung, daß in meinem Vaterland keine Gerechtigkeit mehr zu finden ist, hat mich hierher getrieben. Es ist jetzt der Augenblick gekommen, Enttäuschungen über meine Rolle im Dreyfußprozeß zu geben. Esterhazy erklärt, von tausend die Dreyfußalten umfassenden Dokumenten seien etwa 600 gefälscht und er wolle erklären, von wem und unter welchen Umständen die Fälschungen begangen worden seien.

Vermischtes.

* Der ehemalige Krieger des Stoffelberges, Zoo, bekannt durch Viktor v. Schissels Dichtung "Der Mensch von Wanz", ist, wie der "Nordde. Ztg." mit-

teilt wird, in der Nacht der Vormherzigen Bilder in Gründorf bei Höchstädt a. R. vor wenigen Tagen gestorben.

Wollene

Strickgarne

in vorzüglicher Qualität, sehr weich und ausserordentlich haltbar, empfehlenswert in allen Farben zu ganz besonders billigen Preisen.

Fritz Jander,

vormals
C. H. Weigel, Hermann Voigt,
Lichtenstein, Callenberg.

Mutmaßliche Witterung für den 20. Sept.: (Aufgestellte Prognose nach d. Sammelwettertelegraph.) Teils wolbig, teils heiter, ohne wesentlichen Niederschlag.

Der beste und billigste Fußbodenanstrich

■ Ächter Bernsteinfussbodenlack m. Farbe, streichfertig in verschiedenen Nuancen. Über Nacht hart trocknend, garantiert ohne Nachzuleben.
Medizinal-Drogerie z. roten Kreuz, Lichtenstein, Zwidauerstraße.

Preise bedeutend billiger!

Bier-Siphon-Versand.

In 5 Liter-Apparaten:

ff. Bayrisch	Mt. 1.80,
ff. Südwäldisch	1.35,
ff. Lager	1.30,
ff. Einsach	—.65,
ff. Weizenbier	1.20,
ff. Bierbier Bitterbier	1.20.

Die Apparate werden 8 Tage lang ohne Beigebühr frei Haus für Lichtenstein und Callenberg geliefert.

Biersteuer für Callenberg trage ich selbst. Hochachtungsvoll

Julius Küchler,
Lichtenstein.

Mohrenapotheke Lichtenstein-Callenberg
empfiehlt
Kindernahrungsmittel,
Schweizermilch-Cham,
à Stück 50 Pf.
Pfundische Milch,
à Stück 50 Pf.,
Nestlé-Mehl,
à Stück M. 1.25,
Kufka-Mehl,
à Stück M. 1.25,
Milchzucker la Qualität,
à Pf. 1 M. 20 Pf.,
Knorr's,
Weibezaun's Hafermehl,
à Pf. 25 Pf.

Löse

der Sächs. Pferdezuchtschule in Dresden
Siebung am 19. u. 20. Oct. 1898
findet zu haben à 1 M. in der

Expedition des Tageblattes,
Lichtenstein, Markt 179.

Schöner Teint,
keine Sommersprossen, weiße Hände, keine Hautunreinheiten, keine Sp. ödigkeit der Haut bei jung u. alt beim Gebrauch von Franz Kuhn's Kronen-Creme (M. 1.10 u. 2.20 M.) u. Creme-Seife 50 und 80 Pf.). Nur echt mit der Schuhmarke Franz Kuhn, Kronenparfümerie, Nürnberg.
In Lichtenstein bei
Curt Lietzmann, Med.-Drogerie.

Eine Steinplatte
22-Lüngen-Maschine
(System Ludwig) mit Patent-Einrichtung, ist veränderungshalber zu verkaufen. Zu erfahren in der Exposition des Tageblattes.

Hôtel Goldener Helm, Lichtenstein.

Wittwoch, den 21. Sept., abends 8 Uhr

Lieder- u. Theaterabend.

Bei Aufführung gesang:

Des Nächsten Hausfrau,

lustspiel in 3 Akten von Julius Rosen

und verschiedene Chor- und Sologeänge.

Nummerierter Platz nicht unter 1 M. und unnummrierter Platz nicht unter 50 Pf.

Gorverkauf der nummerierten Billets bei Herrn Kaufmann Küchler.

Da der Ertrag dieses Abends zu einem miethärtigen Zweck bestimmt ist, steht einem zahlreichen Besuch entgegen

der Musik-Verein.

Apollo.

Richten Freitag, den 23. Sept.,
Versammlung
im Hotel zur goldenen Sonne.
Wichtig: Tages-Ordnung.

Nach Vereinigung verschiedener Verein vorstände findet nächster Mittwoch, den 21. September, ein öffentlicher Unterhaltungsabend, bestehend in schönem Gesang und Theater, im Saale des goldenen Helm statt und bittet der unterzeichnete Vorstand seine werten Apolitaner, diesen Abend im Interesse einer guten Sache recht zahlreich besuchen zu wollen.

Preise: Nummerierter Platz nicht unter 1 M., unnummerierter Platz nicht unter 50 Pf. Emil Kessler.



Bischoff's Restaurant.
Heute Dienstag Schlachtfest,
wozu ergebnist einlädt der Ob.



Heute Dienstag
Schweinschlachten
bei W. Brosche, Lichtenstein.

Auktion.

Gonnabend, den 24. September,
vorm. 9 Uhr sollen in Bischoff's Restaurant versch. Wirtschaftsgegenstände zur Auktion gelangen.
Hierzu werden Auktionsgegenstände noch bis Mittwoch angenommen.

O. Döser, Lichtenstein.

Rot- und Weißweine
mit Flasche, von 80 Pf. an,

Heidelbeer-, Johannisbeer- und Apfel-Wein
sehr billig bei

Julius Küchler, Lichtenstein.

Gute und billige Bezugsquelle für ganz neue, kostbare gesetzte und gewachsene, alte Wein.

Bettfedern.

Wie verlangen sofort, gegen Nachr. jeder beliebige Quantität. Gute neue Bettfedern vor Pf. 1.60 bis 1.80 Pf., 1 M. 1 M. 25 Pf. und 1 M. 40 Pf.; Seine prima Halbdämmen 1 M. 60 Pf.; und 1 M. 80 Pf.; Polarfedern: halbwellig 2 M. weiß 2 M. 30 Pf. und 2 M. 50 Pf.; Elberweisse Bettfedern 3 M. 3 M. 50 Pf. 4 M. 5 M.; ferner: Gute nordische Sanddämmen (sehr wohlräumig) 2 M. 50 Pf. und 3 M.; eicht nordische Polarsdämmen nur 4 M. 5 M. Verbindung zum Postenbüro. Bei Verträgen von mindestens 6 M. 50 Pf. wird eine Rabatte von 10% verrechnet.

Pocher & Co. in Herford in West.

Alpenkräuter- Magenbitter

"Backofen"

Bestes aromatisches Magenbitter, saftig und erfrischend.

1 Literflasche 2 M.

Albert Köchermann,

Hörendorf.

neuen Roggen und Hafer.

M. Riebus, Lichtenstein.

ff. Ital. Hasel-Weintrauben

wieder

billiger,

a Pfund 38 Pf.,
in Körben und Risten à Pfund 32 Pf.,
empfiehlt wöchentlich 3 mal frisch

Julius Küchler, Lichtenstein.

Haarfärbemittel

auf der Hofapotheke Kempten i. B.
zeichnet sich durch garantierte Unschädlichkeit, einfache Anwendung und besten Erfolg aus.

Zu haben nur in der

Drogerie zum roten Kreuz

Lichtenstein, Zwidauerstraße,

am Markt.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein (Markt 179)